

Anwendung des No Blame Approach in einer 3. Klasse



Erfahrungsbericht

<p>In welchem Fall haben Sie den No Blame Approach eingesetzt?</p>	<p>Der 9 jährige A. wurde seit ca. 1,5 Jahren in seiner Klasse ausgegrenzt, von seinen KlassenkameradInnen abgewertet, gehänselt und beschimpft.</p>
<p>Wie wurden Sie auf den Fall aufmerksam bzw. wie wurden sie informiert?</p>	<p>A. ist seit dieser Zeit Klient in unserer Beratungsstelle und hat an meiner Therapiegruppe teilgenommen. Da ich guten Kontakt zu ihm hatte und die Mutter noch bei uns in Betreuung war, wollte ich versuchen, den Ansatz durchzuführen, obwohl ich nicht, wie sonst dabei üblich, innerhalb der Schule arbeitete.</p>
<p>Was war ihr nächster Schritt?</p>	<p>In einem Vorgespräch stellte ich dem Klassenlehrer das Konzept vor und erhielt von ihm Informationen über die Situation in der Klasse.</p> <p>Um den Kontakt zur Klasse herzustellen, führte ich 2 Schulstunden (1 pro Woche) mit Spielen und Übungen aus dem „Training Soziale Kompetenz“ durch. Thema der Übungen war der Umgang mit Gefühlen.</p> <p>Damit wollte ich neben dem Kontaktherstellen eine Grundlage schaffen für die folgenden Gespräche. Die Kinder reagierten sehr positiv und beteiligten sich lebhaft und interessiert an den Übungen.</p>
<p>Wie ist das Gespräch mit dem/der gemobbten Schüler/in verlaufen?</p>	<p>Ich sprach mit A. über seine Situation in der Klasse: „Ich fühle mich wie eine Zielscheibe und alle Pfeile treffen ins Herz.“</p> <p>Ich sprach mit ihm über meinen Wunsch und mein Vorhaben, seine Situation zu verbessern. Anfangs war A. sehr skeptisch und äußerte sogar die Befürchtung, dass sich die Situation für ihn verschlimmern könnte, da er ja aus Sicht der Kinder „gepetzt“ hätte. Als ich ihm zusicherte,</p>

Wie ist dann das Gespräch mit der Unterstützungsgruppe gelaufen?

dass ich mit der Gruppe nicht über die Informationen, die ich von ihm bekommen hatte, sprechen würde und auch das Verhalten der Kinder, die ihn hänseln und beschimpfen, nicht besprochen würde, war er sehr erleichtert und einverstanden mit meinem Vorgehen.

Die Unterstützungsgruppe bestand aus 8 Kindern, 5 sozial kompetenten Kindern und 3 Kindern, die maßgeblich an den Hänseleien und Beschimpfungen beteiligt waren.

Ich teilte ihnen mit, dass es A. nicht gut gehe in der Schule und dass ich diese Situation verändern möchte. Das könne ich nicht alleine, dabei brauchte ich ihre Unterstützung.

Ich lobte sie dann sehr für ihre tolle Mitarbeit bei unseren Übungen. Als Einstieg schilderte ich eine Beobachtung, die ich dabei in der Klasse gemacht hatte. A. hatte bei einer Übung als einziger der ganzen Klasse gesagt, dass er Angst vor anderen Kindern hat.

Anfangs waren die Kinder sehr skeptisch und zurückhaltend, sie versuchten, mir an Hand von Beispielen klarzumachen, dass A. seine Schwierigkeiten durch sein Verhalten selbst verursacht habe. Als ich immer wieder betonte, dass wir uns heute getroffen haben, um Ideen zu sammeln, wie sie A. unterstützen können und auf ihre Beispiele nicht einging, veränderte sich die Stimmung.

Sie machten dann viele Vorschläge zu A.'s Unterstützung:

- ihn mitspielen lassen
- ihn nach einem Streit beruhigen
- mit zur Aufsicht gehen und bezeugen, dass A. keine Schuld hatte an einem Streit
- zu ihm hingehen und ihn trösten, wenn er alleine oder traurig ist.

Ein Junge schilderte sehr einfühlsam, er wisse, warum A. sich so verhalte und beschrieb es dann sehr zutreffend. Ein Mädchen schlug sogar vor, eine Unterstützungsgruppe zu bilden, obwohl ich dieses Wort nicht benutzt hatte.

	<p>Sehr wichtig war für mich bei diesem Gespräch, dass ich durch die vorangegangenen Übungen und Spiele in der Klasse bei jedem Kind eine Situation vor Augen hatte, für die ich es loben konnte und wo ich auf sein gutes Sozialverhalten aufmerksam machen konnte.</p> <p>Die Ideenvorschläge der Kinder hatte ich mitgeschrieben und sie waren nachher sehr stolz und sehr beeindruckt, wie viele Ideen sie doch entwickelt hatten. Ich auch.</p> <p>In der nächsten Pause erzählten sie es sofort A., der daraufhin auch äußerst beeindruckt und angerührt war.</p>
<p>In welcher Zeit wurde das Mobbing gestoppt</p>	<p>Innerhalb von drei Wochen (da fanden die Nachgespräche statt) hatte sich die Situation von A. sehr verbessert.</p>
<p>Waren weitere Interventionen notwendig oder reichte das einmalige einladen der Unterstützungsgruppe?</p>	<p>Da kurz nach den Nachgesprächen die Sommerferien begannen, fand nach den Ferien noch ein Gespräch mit der gesamten Unterstützungsgruppe statt mit dem Ziel, die Kinder nach der langen Ferienpause noch einmal an ihre Ideen zu erinnern.</p> <p>An diesem Gespräch nahm auch der Klassenlehrer teil, der das Projekt sehr unterstützt hatte. Dadurch hatte er später im Schulalltag die Möglichkeit, die Kinder noch einmal auf ihre Ideen anzusprechen und sie weiterhin zu motivieren.</p> <p>Auch mit A. fand noch ein Gespräch statt. Mir war aufgefallen, dass er oft noch in seiner Opferrolle verhaftet ist und es ihm deshalb manchmal schwerfällt, Veränderungen wahrzunehmen.</p> <p>Mit dem Klassenlehrer hatte ich vereinbart, dass er sich mit mir in Verbindung setzt, falls die Situation sich wieder verschlechtert. Zusätzlich vereinbarten wir einen telefonischen Rückmeldetermin 2 Monate später.</p>
<p>Wie hat sich die Situation in den Nachgesprächen dargestellt?</p>	<p>Drei Wochen später fanden die Nachgespräche einzeln mit den Kindern der Unterstützungsgruppe statt.</p> <p>Die meisten berichteten von Situationen, in denen sie A. beruhigt und unterstützt hatten. Einige sagten, dass sie dazu noch keine Gelegenheit hatten.</p>

	<p>Jedes Kind wusste noch genau, was es sich zur Unterstützung von A. vorgenommen hatte.</p> <p>Beim Nachgespräch mit A. hob er besonders einen Jungen hervor, „Der ist der Beste.“ Er kommt immer zu A., wenn er von anderen geärgert wird und umgekehrt unterstützt A. ihn in unangenehmen Situationen.</p> <p>Der Klassenlehrer hatte in der Zwischenzeit beobachtet, dass A. sehr häufig beim gemeinsamen Pausenspiel beteiligt war. Dies war früher sehr selten der Fall. Außerdem beschwerte er sich nicht mehr so häufig bei ihm über seine MitschülerInnen.</p>
<p>Was hat Sie bei der Arbeit mit dem Ansatz überrascht?</p>	<p>Obwohl ich nach meiner No Blame Fortbildung sehr begeistert und überzeugt von dem Ansatz war, war ich unsicher, ob er auch durchzuführen ist, wenn ich nicht innerhalb der Schule arbeite. Deshalb war ich sehr erfreut, festzustellen, dass es möglich ist.</p> <p>Sehr beeindruckend finde ich auch den vergleichsweise geringen Zeitraum und Zeitaufwand, in und mit dem ein so schwerwiegendes Problem gelöst werden kann.</p>

Anmerkung:

Der Erfahrungsbericht wurde von einer Sozialpädagogin einer städtischen Beratungsstelle verfasst. Der Bericht wurde anonymisiert.